

**G**rafertshofen nach dem Ersten Weltkrieg: An einem kalten Wintertag macht sich Josef Rueß aus dem Weißenhorner Ortsteil zu Fuß auf nach Ichenhausen. Knapp 20 Kilometer liegen vor ihm. Doch das schreckt den Veteran nicht ab: Bei den Kriegseinsätzen in Russland und Frankreich musste er deutlich weitere Distanzen zurücklegen. Sein Ziel ist der Ichenhauser Krippenmarkt. Dort möchte Rueß zusammen mit seinem Freund Sebastian Walter ein Christkind kaufen. Nach langem Suchen finden sie ein richtiges Kunstwerk.

Zufrieden begeben sich Rueß und Walter wieder auf den mehrstündigen Heimweg in Richtung Weißenhorn. Nahezu erfroren wärmen sie sich im Grafertshofer Wirtshaus „Kreuz“ bei einem gestauchtem Bier auf. Nach dem ersten Schluck packen sie stolz ihr Jesukindlein aus. Doch bei dem Anblick macht sich schnell eine herbe Enttäuschung breit: An der Unterseite des in herrlichen Farben gefassten Christkinds steht auf einem Papieretikett: „K. Schultheiss und Sohn, Weißenhorn“. Die Firma stellte in der Fuggerstadt Figuren aus Gips her, die auch direkt vor Ort verkauft wurden. Den Fußmarsch hätten sich die Krippenfreunde also sparen können.

Noch heute erzählt Enkel Erich Rueß diese Begebenheit mit einem schelmischen Grinsen. Sogar eine schwäbische Mundartgeschichte hat der Grafertshofer Heimatkundler und Autor über die „Krippalertour“ verfasst. Sein

Herzblut hängt aber an den „eigentlichen Stars“ der Krippe: Das sind die gut 20 Figuren und dutzende Tiere, die Großvater Josef Rueß vor 100 Jahren mit dem Taschenmesser aus Lindenholz schnitzte. „Es gehörte schon viel Übung und Können dazu, um die winzigen Köpfe, Hände und Füße aus Holz zu schnitzen“, betont

„ Bei dieser Prozedur hat es im Haus bestialisch nach Knochenleim gestunken.

**Erich Rueß**  
Mundartdichter

Erich Rueß. Zur Vollendung der Figuren wendete sein Großvater die Kaschiertechnik an. Dabei tauchte er Leinen-Tücher in heißen Knochenleim. Nach dem vorsichtigen Herausziehen mit einer Pinzette legte Josef Rueß die Tücher um die Figuren an. Bis zum

## Rueß-Krippen in der Region

**Tradition** In den 20er und 30er Jahren baute der Grafertshofer Josef Rueß noch weitere Krippen. Einige sind nach wie vor im Besitz von Grafertshofer Familien. Aber auch in Peiting und Murnau gibt es Krippen des schwäbischen Künstlers. „Die meisten

Krippen hat er zu besonderen Anlässen verschenkt. Mir ist nicht bekannt, dass sie verkauft wurden“, sagt Enkel Erich Rueß.

**Vorbild** Ein Vorbild von Josef Rueß war der bayerische Bildhauer Sebastian Osterrieder,

Erkalten konnte der Stoff noch gefaltet sowie neue Lagen mit Übergewändern belegt werden.

„Bei dieser Prozedur hat es im ganzen Haus bestialisch nach dem Knochenleim gestunken“, erzählt Erich Rueß. Teilweise bemalte der Grafertshofer Krippenbauer die Figuren selbst, teilweise übernahmen spezialisierte Künstler das Verzieren. Fantasie war bei dem Stall-Bau der orientalischen Krippe gefragt: Rueß hatte lediglich Reste von Brettern zur Verfügung, die vermutlich von alten Seifenkisten stammten. Vor dem Schnitzen zeichnete er mit einem Bleistift akkurat Stein für Stein auf. Für Palmen verwendete er stabilen Karton und Drähte.

Als Vorlagen für die Gestaltung der Tiere dienten Bilder und eine Schultasche mit einem aufgezeichneten schwarzen Pferd. „Mein Opa bewies bei den Arbeiten viel Kreativität. Tiere wie Kamele hat er in seinem Leben zuvor noch nie gesehen“, berichtet Erich Rueß. Wie kam der Kriegs-

der im 19. und 20. Jahrhundert die Weihnachtskrippe nach einem zwischenzeitlichen Verbot neu entdeckte. Auch heute werden noch kaschierte Krippenfiguren hergestellt, etwa von der italienischen Künstlerin Angela Tripi.

heimkehrer, der 1916 die Schlacht um Verdun erlebte, zu seinem außergewöhnlichen Hobby? Bekannt ist, dass Josef Rueß als Bandsäger arbeitete und auf der Suche nach einer Freizeitbeschäftigung für die Winterzeit war. „Er war christlich geprägt und brachete sich das Schnitzen selbst bei“, sagt Erich Rueß. „Vermutlich auch, um nach den schlimmen Erlebnissen auf andere Gedanken zu kommen.“

Neben Rueß widmeten sich in Grafertshofen noch weitere Arbeiter in der kalten Jahreszeit dem Krippenbau. Nach der Fertigstellung stand die Krippe zunächst im Wohnhaus der Familie Rueß, seit 60 Jahren wird sie zur Weihnachtszeit in der Grafertshofer Kirche St. Cyriakus aufgebaut. Besonders bei Familien ist sie beliebt: „An Heiligabend gehen die Kinder, aber auch langjährige Gottesdienstbesucher mit strahlenden Augen hin und schauen sich alle Figuren an“, erzählt Rueß. Den Kennern der Rueß-Krippe fiel allerdings in den vergangenen Jahren auf, dass am Platz des Christkinds nicht mehr die ursprüngliche Figur lag. Sie wurde gegen eine moderne Südtiroler Darstellung ausgetauscht. Doch zum 100. Geburtstag der Krippe ist in diesem Jahr wieder alles beim Alten: Neben Josef und Maria kann im Stall das vor 100 Jahren erworbene Jesuskind von dem Ichenhauser Markt bestaunt werden. Noch bis Mariä Lichtmess (2. Februar) steht das Kunstwerk von Josef Rueß am linken Seitenaltar der Grafertshofer Dorfkirche.